

Kultur > Rechte Literaturpolitik: Wie Salonfaschisten mit Büchern Politik machen

** INTERVIEW NEURECHTE LITERATUR

Wie Salonfaschisten versuchen, rechtsextreme Positionen zu etablieren



Salonfaschisten, wie gemalt: Der rechtsextreme Verleger Götz Kubitschek und seine Frau, die Publizistin Ellen Kositzka, wollen in der klassischen Literatur mitmischen

© Gene Glover / Agentur Focus

von **Stephan Maus**
30.05.2024, 12:17 • 8 Min.

MERKEN

Nicht nur Musik wird, siehe Sylt, zweckentfremdet, längst greift die Neue Rechte auch nach der Literatur. Germanist Torsten Hoffmann erklärt, wie Rechtsextreme über Bücher den Diskurs verschieben, was "faschistischer Stil" sein soll – und warum nicht mal Christian Kracht sicher ist.

Herr Hoffmann, die Neue Rechte inszeniert sich als subversive Lesebewegung. Sind das einfach Nazis, die gern lesen?

Die Neue Rechte ist ein Teil des Rechtsextremismus. Innerhalb dieses heterogenen Spektrums bemüht sie sich darum, den Diskurs zu intellektualisieren. Also Literatur, Philosophie und Wissenschaft in ihr Sprechen, ihre Texte einzuspeisen. Teilweise distanziert sie sich dabei vom Nationalsozialismus, teilweise rehabilitiert sie ihn. Was die Neue Rechte in strategischer Hinsicht von Neonazis unterscheidet, ist ihre Konzentration auf Metapolitik.

Was bedeutet diese Metapolitik?

Man versucht, zunächst den kulturellen Diskurs nach rechts zu verschieben. Dabei spielt Literatur eine große Rolle. Die deutschsprachige Neue Rechte beschäftigt sich deshalb seit etwa 20 Jahren intensiv mit literarischen Texten. Literatur wird unter anderem dazu genutzt, um das zu betreiben, was der rechtsextreme Verleger Götz Kubitschek ganz offen "Selbstverharmlosung" nennt. Also Sympathiegewinne auch in bildungsbürgerlich-konservativen Kreisen zu generieren. Kubitschek: Diese ist, dass das Problem der Neuen Rechten gar nicht so sehr darin besteht, ob sie vom Verfassungsschutz beobachtet wird oder nicht. Sondern dass es in Teilen des Bürgertums eine "emotionale Barriere" gegen die Neuen Rechten gibt. Mit Literaturarbeit soll diese Barriere aufgeweicht und schließlich durchbrochen werden.

Zur Person

Torsten Hoffmann ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Stuttgart. Er leitet das Forschungsprojekt „Neurechte Literaturpolitik“. Er gehört der diesjährigen Jury des Deutschen Buchpreises an.

Dient die Literatur also lediglich dazu, das Image von Rechtsradikalen aufzupolieren?

Das ist das eine. Gleichzeitig dient die Literaturarbeit der Neuen Rechten auch dazu, die Grenzen des Sagbaren nach rechts zu verschieben. In vermeintlich literaturbezogenen Artikeln und Gesprächen finden sich oft radikalere Positionen als in den offenen politischen Texten. Man empfiehlt faschistische Texte

von Gottfried Benn, kokettiert in Ernst-Jünger-Zitaten mit dem bewaffneten Kampf gegen den Parlamentarismus oder stellt im Literaturgespräch über Ernst von Salomon die beiden Weltkriege als 31-jährigen Krieg gegen Deutschland dar. Die von Björn Höcke geforderte "erinnerungspolitische Wende" ist hier längst Realität. Kuscheln und kämpfen – die Neue Rechte nutzt die Literatur zu beidem.

”

Die Rechte inszeniert sich als Verteidigerin des Lesens, der Kultur und paradoxerweise auch der Kunstfreiheit und der Kunstautonomie.

Warum ist der Neue Rechten der Habitus des belesebenen Bildungsbürgers so wichtig?

In einer Zeit, wo das Lesen in der Konkurrenz mit neuen Medien unter Druck gerät, wo Buchbesprechungen immer kürzer werden, inszeniert man sich als Verteidigerin des Lesens, der Kultur und paradoxerweise auch der Kunstfreiheit und der Kunstautonomie. Gleichzeitig versucht man durch die Selbstdarstellung als Lesebewegung den rechten Lebensstil als attraktives Komplettangebot zu bewerben, das mehr als nur Politik umfasst.

Nun könnte sich die Neue Rechte auch damit begnügen, politische Essays zu schreiben. Wieso der Schwenk in die Fiktion?

Kubitschek weist schon lange darauf hin, dass der Neuen Rechten starke Bilder fehlen, auf die man sich berufen kann. Wenn man sich neuere Texte anschaut, die in der Szene produziert werden, kann man zum Beispiel feststellen, dass viel mit Mythen gearbeitet wird. In einer wilden Mischung wird rechtes Handeln in die Tradition griechischer, germanischer, christlicher oder auch jüdischer Mythen gestellt. Man will Bilder schaffen, an denen das Publikum sich positiv orientieren kann.

Der Mythos als Ausdruck von Zeitlosigkeit, vielleicht auch Ewigkeit?

Eine mythische Welt ist zum einen statisch – das kommt der rechten Ablehnung von Veränderungen, von gesellschaftlichen Transformationsprozessen entgegen. Wer mythisch denkt, versteht sich als Fortsetzung von Vergangenen. Zum anderen suggeriert eine mythische Weltsicht, dass höhere Mächte unser Leben bestimmen und Veränderungen gar nicht in unserer Hand liegen. Knüpft man rechte Positionen an mythische Denkfiguren, verleiht man ihnen Legitimität.

Haben Sie ein Beispiel, an dem sich das illustrieren ließe?

Die Zeitschrift "Tumult" veröffentlichte zum Beispiel ein Gedicht von Ulrich Schacht, das den norwegischen Rechtsterroristen Anders Breivik, der 2011 auf der Insel Utøya 77 Menschen ermordet hat, als "weißen Ritter" darstellt und mythisch überhöht. Schacht überblendet dieses Massaker mit Dionysos, dem griechischen Gott des Rausches und der Ekstase. So bindet er Breivik in ein mythisches Narrativ ein, was man durchaus als Rechtfertigungsstrategie lesen kann.

Welche Textart ist bei den Rechten am beliebtesten?

Dystopien spielen gegenwärtig eine große Rolle.

99

In neurechten Dystopien wird schon die Gegenwart als dystopisch dargestellt. Ihnen geht es darum, die Demokratie verächtlich zu machen, indem man sie als verdeckte totalitäre Gewaltherrschaft präsentiert.

Man entwirft literarische Zukunftsvisionen?

Das machen klassische Dystopien wie George Orwells 1984. In neurechten Dystopien wird schon die Gegenwart als dystopisch dargestellt. Ihnen geht es darum, die Demokratie verächtlich zu machen, indem man sie als verdeckte totalitäre Gewaltherrschaft präsentiert. Man will den Eindruck erzeugen, dass wir es in Deutschland aktuell mit einer Diktatur zu tun haben, aus der uns nur die Neue Rechte befreien kann.

Eine Umkehrung aller Werte.

Absolut. Man schreibt sich selbst das zu, was man verhindern will: Freiheitsliebe und Diversität, also Meinungsvielfalt. Ganz wichtig dafür: Man inszeniert sich als Verfolgter und Opfer, ja als "neue Juden", und kapert linke Begriffe und Ikonen wie die Mitglieder der "Weißen Rose" ¹. Es soll der Eindruck entstehen, dass die Neue Rechte in der Tradition des Widerstands gegen den Nationalsozialismus steht.

Welche Rolle spielen Götz Kubitschek und seine Frau Ellen Kositzka in der neurechten Literaturszene?

Beide sind das Zentrum neurechter Literaturpolitik, weil sie seit 20 Jahren durch die Kombination von ihrem Antaios-Verlag, ihrer Zeitschrift "Sezession" und dem gerade aufgelösten ² "Institut für Staatspolitik" ein Komplett-Angebot aufgebaut haben, das es bis dahin in der Neuen Rechten nicht gab. In der "Sezession" finden sich hunderte Buchbesprechungen. Stärker als die älteren Vertreter der Neuen Rechten bemühen sie sich, nicht nur rechte Literatur zu rezipieren, sondern wirklich ein Player im klassischen Literaturbetrieb zu werden.

Und das gelingt?

Immer wieder. Zum Beispiel da, wo der renommierte FAZ-Redakteur Patrick Bahners 2021 eine Rezension von Ellen Kositzka aus der "Sezession" auf Twitter verlinkt und gelobt hat. Für die Neue Rechte ist das natürlich ein metapolitischer Glücksfall.

Wie steht es um den Plan der Neuen Rechten, den akademischen Betrieb zu erobern?

Darum bemüht man sich. Und es gibt tatsächlich Fälle an Schulen und Universitäten, wo im Literaturunterricht mit neurechten Texten oder Videos gearbeitet wurde, weil die Lehrenden das vorher nur kurz angeschaut hatten und die Herkunft nicht einordnen konnten. Wer heute im Netz Literatur zu Botho Strauß oder Gottfried Benn sucht, kommt relativ schnell auf rechte Webseiten. Deshalb ist Aufklärung so wichtig.

Das Setting erinnert an das "Literarische Quartett": Es werden mit einem Gast drei Bücher besprochen. Man lehnt sich an bildungsbürgerliche Formate an, die man eigentlich verachtet, um Breitenwirkung zu erzielen.

Ellen Kositzka und Susanne Dagen haben das Youtube-Format "Aufgeblättert. Zugeschlagen – Mit Rechten lesen." Wie funktioniert das?

Das Setting erinnert an das "Literarische Quartett" des ZDF: Es werden mit einem Gast drei Bücher besprochen. Man lehnt sich an bildungsbürgerliche Formate an, die man eigentlich verachtet, um Breitenwirkung zu erzielen. Dafür werden auch Texte diskutiert, die nicht rechtsverdächtig sind. Beispielsweise wurde Lutz Seilers Roman "Stern 111" sehr gelobt. Dieses unverfängliche Umfeld nutzt man dann auch dazu, rechte Positionen und nicht zuletzt rechte Personen populär zu machen.

Kositzka und Dagen laden in jeder Sendung auch einen Gast ein. Einmal war das der inzwischen berüchtigte Martin Sellner ¹³.

Sellner wurde in die Sendung eingeladen, als er gerade auf Youtube und Twitter wegen Gewaltverherrlichung gesperrt worden war. Er trat dann unter dem Pseudonym Robert Wagner als österreichischer Literaturkritiker auf, Dagen spielte auf seinen Telegram-Kanal an, auf dem er weiter aktiv war. Auch der AfD-Rechtsausleger Maximilian Kraus wurde eingeladen und erhielt die Gelegenheit, sehr elaboriert über Literatur zu reden. Die Sendung dient also auch als Plattform für den Rechtsextremismus.

Wie erkennt man einen rechtsextremen Roman?

Das ist nicht so pauschal zu beantworten. Man findet die typischen rechtsextremen Themen, wenn etwa der Antaios-Verlag Krimis verlegt, in denen Flüchtlinge als Vergewaltiger auftreten. Aber die Neue Rechte versucht auch, Schnittmengen herzustellen. Sie sucht sich aus Texten, die grundsätzlich nicht rechtsextrem sind, Aspekte heraus, die in ihr Weltbild passen. Das wird beispielsweise mit einem Autor wie Christian Kracht versucht. Es geht darum, Texte für die rechte Sache zu vereinnahmen. Das gibt Kubitschek auch ganz explizit zu.

Was muss ein Text haben, damit er der Neuen Rechten gefällt?

Als die "Sezession" 2021 ihre Literaturbeilage "Phonophor" startete, suchte man Texte, die sich an "Ordnungswillen", "Heroisch-Soldatischem" und "Überzeitlichen" orientieren, wichtig sind auch traditionelle Geschlechter- und Familienbilder. Unter älteren Texten interessiert man sich vor allem für die Literatur der sogenannten "Konservativen Revolution", also für Werke der 1920er Jahre, in denen die Demokratie abgelehnt wird, die aber zu der Zeit noch nicht eindeutig nationalsozialistisch sind.

Gibt es typisch rechten Stil?

Was Götz Kubitschek im Anschluss an seinen Mentor Armin Mohler vorschwebt, ist ein "faschistischer Stil". Beide berufen sich dabei auf Gottfried Benn und behaupten zu Unrecht, er sei kein politischer Faschist gewesen, sondern ein ästhetischer.

Und dieser "faschistische Stil" liest sich dann wie genau?

Das ist ein Stil der Härte, der Ironie, des Sarkasmus, den man bei Benn in einzelnen Phasen seines Lebens tatsächlich findet. Andererseits gibt es zumindest bei Kubitschek auch eine Affinität zu Hölderlin und zur klassischen Moderne, also zu bildstarken, zum Teil auch kryptischen Texten.

Intellektualität ist der Neuen Rechten extrem wichtig. Damit ist allerdings kein wirkliches Abwägen gemeint. Sondern die Strategie, eigene Positionen mit Zitaten aus literarischen, philosophischen und wissenschaftlichen Texten anzureichern.

Manchmal wirkt neurechter Stil intellektuell aufgebläht.

Intellektualität ist der Neuen Rechten extrem wichtig. Damit ist allerdings kein wirkliches Abwägen, kein offenes Reflektieren gemeint. Sondern die Strategie, die eigenen Positionen mit Zitaten aus literarischen, philosophischen und wissenschaftlichen Texten anzureichern. Einerseits geht es darum, sich als intellektuell satisfaktionsfähig darzustellen. Andererseits, und dazu rät Kubitschek auch explizit, sucht man möglichst unverdächtige Gewährspersonen, um dann behaupten zu können: "Ich sage doch nur, was Peter Sloterdijk auch gesagt hat."

Nutzt die Neue Rechte den aufgeblähten Stil, um einen intellektuellen Minderwertigkeitskomplex zu kompensieren?

Klar, auch darum geht es. Bedeutende Intellektuelle hat der deutsche Rechtsextremismus – zumindest nach 1945 – ja nicht hervorgebracht. Und ein neurechter Literaturwissenschaftler wie Günter Scholdt gesteht offen ein, dass in rechtsextremen Kreisen eher wenig gelesen wird. Das erklärt auch, warum man sich so massiv auf Uwe Tellkamp stürzt.

Was gibt Tellkamp der Neuen Rechten?

Tellkamp ist einfach der ideale Metapolitiker. Er ist renommiert, veröffentlicht bei Suhrkamp, hat 2008 den "Deutschen Buchpreis" bekommen. Und er bekennt sich so offensiv wie kein zweiter angesehener Autor zu neurechten Positionen, gibt der "Sezession" Interviews, bietet ihr Texte an und tritt in "Aufgeblättert. Zugeschlagen" auf.

Die Neue Rechte arbeitet an einem eigenen Literaturkanon, indem sie Klassiker neu auslegt. Wie genau funktioniert das?

Zum einen geht es darum, Stimmen zu rehabilitieren, die politisch rechts stehen und in den NS verstrickt waren, zum Beispiel Gerd Gaiser. Zum anderen wird der etablierte Kanon von rechts gelesen. So funktioniert zum Beispiel die "Aktion 451" aus dem Umkreis der "Identitären Bewegung".

Wie lief die "Aktion 451" ab?

Ihr Name bezieht sich auf Ray Bradburys dystopischen Roman "Fahrenheit 451", der eine Diktatur kritisiert, in der alle Bücher verbrannt werden. Man stellt sich selbst als Opfer in die Tradition auch der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen, will damit das Lesen als subversive Tätigkeit bewerben und Lesekreise an Universitäten gründen. Es geht ganz ausdrücklich darum, rechte Positionen in die Unis hineinzubekommen. Und natürlich geht es auch wieder darum, das heutige Deutschland als Diktatur darzustellen, in der rechte Meinungen unterdrückt werden.

”

Man muss die Neue Rechte als literaturbetrieblichen Akteur unbedingt ernst nehmen. Akademische Überheblichkeit bringt uns in diesem Fall nicht weiter.

Wie will die Neue Rechte verhindern, dass sie bei so viel Maskierung schlicht als feige dasteht?

Das ist einer von vielen Widersprüchen, auf die man stößt, wenn man sich mit der Neuen Rechten beschäftigt. Einerseits propagiert man den offenen, den heroischen Kampf, auch auf verlorenem Posten. Andererseits bekennt man sich zu Maskierung, indirektem Arbeiten und Selbstverharmlosung. Das sind Widersprüche, die man nicht auflösen kann. Die aber gerade zum Erfolg speziell von Götz Kubitschek beigetragen haben. Er stellt sich als Gegenentwurf zum postmodernen, fluiden Subjekt dar – verkörpert aber genau das. Er ist ein sehr biegsamer Akteur, der widersprüchliche Positionen vereint.

Nehmen Sie all die neurechten Literaten und Literaturkritiker eigentlich ernst?

Die meiste neuere Literatur, die in neurechten Kreisen propagiert wird, interessiert mich literarisch nicht besonders. Aber man muss die Neue Rechte als literaturbetrieblichen Akteur unbedingt ernst nehmen. Denn sie agiert geschickt und hat erreicht, dass man auch außerhalb ihrer Zirkel über sie spricht. Deshalb ist es für ein optimistisches Ignorieren der neurechten Literaturpolitik einfach zu spät.